

Unser Ansatz zur Bildung für europäische Bürgerschaft – Wie sollte es unserer Meinung nach sein?



Europäische Bürgerschaft T-Kit

Ausgehend von den Konzepten der europäischen Bürgerschaft und Bildung zur europäischen Bürgerschaft, die wir bereits untersucht haben, steht dieses T-Kit nun vor der Herausforderung, sich an Leitlinien zur Umsetzung all dieser Ideen in die Praxis zu versuchen¹⁰. Der folgende Teil wird sich insbesondere auf die Möglichkeiten konzentrieren, ethische Werte und eine Praxis zu schaffen, die unseren konzeptionellen Rahmen unterstützen; denn während Techniken einfach und relativ leicht zu erlernen sind, liegt die Komplexität in ihrer Anwendung, die Erfahrung, Überlegung und Fähigkeiten erfordert, damit sie erfolgreich ist (Merry und Titley, 1999).

Wir bieten einen pädagogischen Rahmen, der sich an den Hauptideen orientiert, die bisher in diesem T-Kit entwickelt wurden: Unsere Sicht der Bürgerschaft, ihre Geschichte und die derzeitigen Herausforderungen, vor denen sie steht, unser konzeptioneller Rahmen der Bürgerschaft und die Untersuchung der Bildung zur Bürgerschaft. Dieser Rahmen soll und ist kein abgeschlossenes Modell. Es ist ein offener Versuch, das Wichtigste aus den Bereichen

- allgemeine Überlegungen und Erwägungen,
- Schlüsselkompetenzen und -fähigkeiten
- Kenntnisse und Wissen

zusammenzustellen, das europäische Bürger/innen benötigen, um ihre Rolle wahrzunehmen und sich aktiv zu beteiligen. Die Details und die weiteren Entwicklungen des pädagogischen Rahmens müssen von den Nutzern dieses T-Kits selbst kommen – denn Sie sind diejenigen, die Bildungsprogramme und Aktivitäten zur Bildung zur Bürgerschaft in ganz Europa durchführen. Wir versuchen indes einige Leitlinien zu erstellen, die Ihnen auf Ihrem Weg helfen.

Eine Reihe von einschränkenden Erklärungen begleiten das nun Folgende. Die erste bezieht sich auf den pädagogischen Kontext. Obwohl ein Großteil des Inhaltes der Bildung zur europäischen Bürgerschaft über die Grenzen von formaler und nicht-formaler Bildung hinweg relevant sein sollte, ist doch festzustellen, dass der Inhalt dieses T-Kits sich speziell an den nicht-formalen Sektor richtet – genauer gesagt an die außerschulische Bildung mit jungen Erwachsenen. Wir hoffen, dass er besonders für diejenigen relevant sein wird, die in diesem Sektor arbeiten. Wir hoffen jedoch, dass unser Ansatz auch Pädagog/innen in formaler und schulischer Bildung inspirieren und nützen kann.

Als Zweites erinnern wir daran, dass bei jedem effektiven Ansatz für den *Inhalt* der europäischen Bürgerschaft auch die Dynamik und der Wandel des *Konzeptes* der europäischen Bürgerschaft berücksichtigt werden müssen. Dies beinhaltet, dass Raum für potentielle Innovationen im Konzept und in der Praxis bleiben muss – daher der generelle Ansatz unseres Leitfadens: Wir wehren uns der Versuchung, ein konkretes Modell zu erstellen.

Mit diesen Anmerkungen im Hinterkopf werden wir nun untersuchen, wie wir aus diesen guten Ideen praktische Aktionen generieren können.

Umsetzung: Bildung zur europäischen Bürgerschaft

Die Notwendigkeit, bei der Umsetzung von Projekten oder Programmen die *Planung, Umsetzung und Evaluierung* aufzunehmen, ist geläufig (siehe T-Kit über Projektmanagement für weitere Informationen in diesem Bereich). Wir werden der Untersuchung jeder dieser Bereiche einige Zeit widmen. Jedoch möchten wir diese Elemente nicht nur als einzelne, aufeinander folgende Schritte darstellen, die Sie einhalten sollten. Wie Sie nachstehend lesen werden, ermuntert die *adaptive Praxis*, für die wir eintreten, die Nutzung von Evaluierung und Planung zum Erhalt von Flexibilität und erlaubt es so, auf Einzelne, den Kontext und sich neu ergebende Situationen einzugehen. Aus diesem Grunde werden wir die drei Elemente Planung, Umsetzung und Evaluierung in einem integrierten Ansatz untersuchen. Dieser Ansatz befürwortet eine intelligente und aufgeschlossene Bildungspraxis, die die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Evaluierung und Revision von Planung und Umsetzung anerkennt.

10. Dieses Kapitel stützt sich auf Straker, A. (2001) Pushing at the Limits: Reconstructing Cross-Cultural Exchange in Education. Unveröffentlichte Doktorarbeit, Universität Newcastle upon Tyne, Großbritannien.

Zur Geschichte Europas und der Bürgerschaft

Zeitgenössische Ansätze zur Bürgerschaft

Künftige Entwicklungen

Unser konzeptioneller Rahmen

Zeitgenössische Ansätze zur Bildung für europäische Bürgerschaft

Unser Ansatz zur Bildung für europäische Bürgerschaft

Bürgerschaftsprojekte – Beispiele und Ideen

Aufbau einer aufgeweckten und aufgeschlossenen Praxis

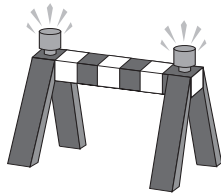
Wir werden, wie gesagt, hier kein Modell, Rezept oder Leitfaden für die Bildung zur europäischen Bürgerschaft anbieten. Dafür möchten wir uns auch nicht entschuldigen. Wir achten Ihre Intelligenz als Praktiker/innen und Ihre Fähigkeiten, Ihr eigenes Wissen und Ihre Erfahrungen so in die Praxis umzusetzen, dass sie an Ihre besonderen Umstände angepasst sind. Dieser Ansatz ist von einem britischen Kochbuchautor Nigel Slater gut beschrieben. Er führt folgendermaßen in sein rezeptfreies Kochbuch ein:

Ich möchte Sie dazu anregen, den Geist der folgenden Rezepte aufzunehmen, dann jedoch auf Ihre eigenen Zutaten und Gefühle auszuweichen und zu verstehen, dass unsere Zutaten und unser Hunger Variablen sind, die nicht in Stein gemeißelt sind oder sein sollten. Ich möchte, dass Sie Regeln brechen, ich möchte, dass Sie Ihrem eigenen Appetit folgen. (2000, S. 50)

Jedoch möchten wir darauf hinweisen, dass das nicht heißen soll, dass es nichts Neues zu lernen gibt! Wir glauben, dass

- wir alle von der Erfahrung anderer lernen können,
- abstraktere Diskussionen und Gedanken uns dazu bringen können, nachzudenken und unsere Handlungsweise anzupassen.

Zum ersten Punkt erhalten Sie später einige praktische Beispiele – und wir hoffen, in diesem Kapitel einige Fragen aufzuwerfen, die sich auf den zweiten Punkt beziehen und es Ihnen ermöglichen, Ihren eigenen Ansatz weiter zu entwickeln.



Geben Sie einer kleinen Gruppe eine Reihe von Zutaten und eine Zielgruppe, für die sie kochen soll. Lassen Sie sie das Essen für die Zielgruppe vorbereiten. Besprechen Sie die Metapher (nach dem Essen!), und verknüpfen Sie das Erlebte mit dem Lernen über die Planung von Bildungsaktivitäten oder –prozessen.

Als Trainer/innen und Moderator/innen in Bildungsarbeit zur europäischen Bürgerschaft mögen Sie zwar Anregungen erhalten, welche Elemente zusammen erfolgreich sind oder welche Instrumente zu dem gewünschten Ergebnis führen könnten und was zum Scheitern verurteilt ist. Aber es ist ebenso wichtig, dass Sie in jeder Phase Ihrer Arbeit Ihre eigene Intelligenz, Kompetenz und Persönlichkeit einbringen und die Besonderheiten der jeweiligen Situation betrachten. Es gibt keinen Ersatz für einen sensiblen und intelligenten Praktiker.

Außerdem hängt – auch wenn rationale Überlegungen, Verständnis und Zielsetzung offenbar notwendige Vorbedingungen für den Erfolg sind – ein positives Ergebnis auch von Dingen ab, die nicht so leicht zu benennen sind: Instinkt, Geschmack, und Gefühl.

Ich glaube, ein Rezept sollte wie ein Lebewesen behandelt werden, etwas, das atmen, sich verändern kann, um sich den Zutaten, unserer Stimmung und unseren Wünschen anzupassen. (ibid.)

Dies sollte nicht als Problem gesehen werden, sondern als Essenz der adaptiven Praxis. Wir sollten uns nicht durch die Leichtigkeit täuschen lassen, mit der wir scheinbar einfache vorbestimmte Wege verfolgen, die letztlich jedoch dazu führen können, dass jede Innovation und Inspiration erstickt und Beteiligung unpersönlich wird. Stattdessen treten wir für einen sehr persönlichen Ansatz ein, der auf den Fähigkeiten und persönlichen Qualitäten der Trainer/innen und Moderator/innen aufbaut und sie in dem spezifischen Arbeitskontext sieht. Mit Kontext meinen wir dabei etwas Besonderes und Komplexeres als pauschalisierende kulturelle Definitionen.

Natürlich ist es sehr wichtig, den großen sozialen Kontext zu sehen und dementsprechend vorzugehen. Wir möchten jedoch behaupten, dass es ebenfalls wichtig ist, über die Details in einem Mikrokontext nachzudenken. In der Praxis bedeutet das, nicht nur zu erwägen, in welchem Land das Projekt stattfindet oder welcher Religion die Teilnehmer/innen angehören, sondern auch Details zu berücksichtigen wie persönliche Fähigkeiten und Charakteristiken der Einzelnen in der Gruppe, wie jemand vor fünf Minuten auf eine Situation reagiert hat, oder die Beschränkungen des Raumes, in dem Ihr Projekt stattfindet. Ein



Europäische
Bürgerschaft
T-Kit

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

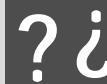
Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
– Beispiele und Ideen

Ansatz, den wir befürworten, ist sich einer Situation anzunehmen, sich einzudenken, sie fortlaufend einzuschätzen, und dann stets mit der Methode zu arbeiten, die in diesem Kontext und in diesem Moment am besten zum gewünschten Ziel führt. Dabei dürfen wir auch nicht vergessen, dass viel von der Fähigkeit, dem Talent und der Persönlichkeit der Person, die das Ganze koordiniert – vermutlich von Ihnen – abhängt.



Ist das bereits Ihre Vorgehensweise?
Wenn nicht, welche Herausforderungen sehen Sie in diesem Ansatz,
und wie können Sie ihn möglicherweise ausprobieren?



Evaluierung, Ausführung und Planung eines Projektes

Es ist, wie bereits gesagt, schwierig, klar zwischen Evaluierung einerseits und Bildungsarbeit andererseits zu unterscheiden, denn *eine adaptive Praxis ist an sich ein evaluativer Prozess*. Damit ist sowohl der fortlaufende reflektive Prozess zur Begleitung von Projekten und Aktionen gemeint, der zur kontinuierlichen Anpassung und Veränderung beiträgt, als auch eine bewusstere, retrospektive Analyse der Praxis (Leitch und Day, 2000). Evaluierung ist daher nicht als etwas zu sehen, das ans Ende des Projektes angehängt wird – eine leichte Irritation, der man sich beugen muss, um die Finanziere zufrieden zu stellen. Wir erachten sie als einen wichtigen Prozess, der von der Planung bis zur Vollendung jedes Projektes oder Arbeitsprogramms andauern sollte. Aus diesem Grund haben wir die Evaluierung als Einstieg für unsere Diskussionen über die Umsetzung ausgewählt.

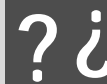
Evaluierung: Was? Wie? Warum?

Evaluation kann als der komplexeste und anspruchsvollste Aspekt jedes Programms angesehen werden. Für eine hohe Qualität muss sie mit Geschick und Einfühlungsvermögen umgesetzt werden, die Konventionen der sozialen Forschung berücksichtigen (z.B. Wahrung der Vertraulichkeit wann immer gewünscht, Möglichkeit der Beteiligung, Verwendung von Techniken, die so unparteiisch wie möglich sind), und die – möglicherweise unterschiedlichen – Anliegen der Trainer/innen, Teilnehmer/innen und Geldgeber/innen eines Projektes berücksichtigen. Außerdem muss der Evaluierungsprozess, wenn er nicht die angestrebten Ziele des evaluierten Projektes untergraben soll, diese Ziele aktiv unterstützen.

Die Evaluierung kann auf drei Ebenen stattfinden: *Ergebnis, Auswirkung und Prozess* (US-Bildungsministerium 2000). Eine ergebnisorientierte Evaluierung untersucht die direkten unmittelbaren Ergebnisse eines Programms für die Teilnehmer/innen. Auswirkungsorientierte Evaluierungen zeigen dagegen eher die langfristigen Ergebnisse eines Programms sowie die nicht vorhergesehenen Auswirkungen auf. Die prozessorientierte Evaluierung konzentriert sich auf die Techniken und ihre Umsetzung. Idealerweise sollte unserer Ansicht nach die Evaluierung eines Projektes ein Gleichgewicht zwischen allen drei Ansätzen darstellen.



Haben Sie bei den Evaluierungen, die Sie durchgeführt haben, mehr Gewicht
auf das Ergebnis, die Auswirkungen oder auf den Prozess gelegt?
Wie können Sie beim nächsten Mal ein besseres Gleichgewicht erzielen?



Aufgrund des Drucks, unter dem die Organisator/innen eines Projektes stehen, den Wert ihrer Arbeit gegenüber externen Organen nachzuweisen (insbesondere denen, von denen sie eine Finanzierung erwarten), besteht die Tendenz, das Augenmerk zu stark auf die ergebnisorientierte Evaluierung zu richten. Dies wird durch Anleitungen zur Evaluierung wie der von Woolf (1999) noch unterstützt, in der es heißt, dass eine Evaluierung nur dann effektiv sein kann, wenn SMART-Ziele für ein Projekt gesetzt werden. SMART- Ziele sind Ziele, die spezifisch, messbar, angemessen, relevant und innerhalb eines Zeitplanes erreichbar (terminiert) sind.

Dieser Ansatz wirkt vielleicht aufgrund seiner Nüchternheit und Einfachheit sehr ansprechend. Die Evaluierung durch SMART-Ziele hat durchaus ihre Berechtigung. Wir sind jedoch der Auffassung, dass ein Evaluierungsprozess, der rein nach messbaren Zielen definiert wird, nicht immer den vielfältigen Ergebnissen und den langfristigen Auswirkungen von Bildungsarbeit zur europäischen Bürgerschaft gerecht werden kann. Jedes Projekt zur europäischen Bürgerschaft hat unterschiedliche Ergebnisse und hängt bei seinem Erfolg von unterschiedlichen Vorgehensweisen ab.



Es ist auch möglich, dass unvorhergesehene Ergebnisse, und ganz sicher unvorhergesehene Prozesse, im Laufe eines Projektes entstehen. Die Tatsache, dass einige Ergebnisse nicht leicht zu evaluieren und zu quantifizieren sind, sollte ihre Bedeutung nicht schmälern. Es ist eine unabdingbare Notwendigkeit, pädagogische Ziele nicht auf messbare Ziele zu beschränken, nur um das Erreichte nachzuweisen. Eine Evaluierung, die sich nur auf vorgefasste Vorstellungen von Ergebnissen stützt, wird wohl keinem Projekt voll und ganz gerecht.

„Ist SMART überhaupt so smart?“

Wir schlagen vor, dass *die Evaluierung – als Bestandteil der Praxis – ein flexibler Prozess sein sollte, der dem besonderen Projekt angemessen ist und gemäß den besonderen Fähigkeiten, Vorlieben und Einsichten der evaluierenden Person umgesetzt wird.* Die Evaluierung sollte ethisch sein und die Ziele bei ihrer Umsetzung widerspiegeln. Dabei ist die laufende Evaluierung der Prozesse und ihrer Auswirkungen für eine adaptive Bildungsarbeit vielleicht noch wichtiger als die Evaluierung der unmittelbaren und langfristigen Ergebnisse.

„Die Evaluierung sollte ein flexibler Prozess sein, der dem besonderen Projekt angemessen ist und gemäß den besonderen Fähigkeiten, Vorlieben und Einsichten der evaluierenden Person umgesetzt wird.“

Die Tatsache, dass unvorhergesehene Ergebnisse wichtig sein können und die Ergebnisse komplex und nicht immer vorhersagbar oder messbar sind, befreit uns nicht davon, Ziele zu setzen und bereits in frühester Planungsphase über das nachzudenken, was wir erreichen wollen. Gleichermäßen befreit uns die Tatsache, dass schrittweise Prozesse keine Erfolge garantieren können, nicht davon, darüber nachzudenken, welcher Ansatz zu wählen ist. Es ist besonders wichtig, die Werte und Ideen, sozusagen das Ethos oder die Philosophie des eigenen Ansatzes, herauszuarbeiten.



Erinnern Sie sich an einen Moment, als ein Projekt Ergebnisse erzielte, die Sie nicht vorhersehen konnten/ vorhergesehen hatten?



Im folgenden Text untersuchen wir grundlegende Überlegungen, die unserer Ansicht nach bei jeder Phase der Umsetzung Ihres Projektes berücksichtigt werden sollten. Um den Bezug zu Ihrer eigenen Arbeit und Praxis zu erleichtern, folgen später im T-Kit Projektbeispiele oder „Szenarien der Bürgerschaft“, die ergründen, wie die Organisator/innen jeweils ihre Ideen und Ambitionen mit der Realität in Einklang brachten.

Denken und Handeln: Wirkung erzeugen

Interkulturelle Bildung ist kein in sich geschlossenes Programm, das ohne kontinuierliche Veränderungen wiederholt werden kann. Im Gegenteil, die Bandbreite der möglichen interkulturellen Aktivitäten ist sehr groß und wir müssen uns ständig fragen, was wir tun und warum. Es ist unmöglich, eine magische Formel zu kaufen, die den Erfolg garantiert. (Europarat 2000).

Bevor wir uns nun die Prinzipien und Ideen ansehen, die uns wichtig für den Aufbau unserer Bildungspraxis erscheinen, möchten wir Sie erneut daran erinnern, warum wir diesen Ansatz wählen. Wir hoffen, dass er Ihnen helfen wird, die Herausforderung zu bewältigen und Ihre eigene Praxis zu entwickeln.

Es gibt verschiedene Gründe, warum wir (wie es erscheinen mag) Ihre Arbeit erschweren, indem wir uns weigern, Ihnen Schritt-für-Schritt einen einfachen Weg zu zeigen. Sadismus gehört nicht dazu!

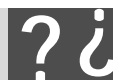
Zunächst dürfen wir nicht vergessen, dass es viele unterschiedliche Arten von qualitativ hochwertiger Bildungsarbeit zur europäischen Bürgerschaft gibt – was heute in einer Gruppe von Teilnehmenden mit ihren Trainer/innen und Moderator/innen passiert, wird nie genau so wiederholt werden können. Der Erfolg hängt von sehr viel mehr ab als der Erfüllung fester Kriterien und aus diesem Grunde konzentrieren wir uns auf die grundlegenden Fragen über Ansätze der Bildungsarbeit zur Bürgerschaft, anstatt eine bestimmte Vorgehensweise zu diktieren.

Um eine (verlockend einfache) schrittweise Anleitung für die Durchführung eines Workshops oder eines Projektes zu erhalten, ist es verlockend, ein erfolgreiches Projekt zu untersuchen und dessen Komponenten als Kriterien für den Erfolg zu wiederholen. Doch bereits Aristoteles sagte, wie wir im Geschichtskapitel erinnert wurden: „Das Ganze ist größer als die Summe seiner Teile“. Daher ist dieser Weg nicht lohnenswert und wenig sinnvoll. Zum Beispiel kann die Tatsache, dass eine Leistung von einer internationalen Gruppe in allen Sprachen der Mitglieder dieser Gruppe erbracht wurde, ein Indiz für einen inklusiven Bildungsansatz sein. Dagegen wäre es einfach lächerlich, die Verwendung all dieser Sprachen als zwingenden Bestandteil von offener und inklusiver Bildungsarbeit vorzuschreiben. Auch bedeutet die Verwendung all dieser Sprachen nicht unbedingt Integration oder Inklusion. Vieles hängt davon ab, wie und warum die Dinge getan werden.

Kurz gesagt, ein qualitativ hochwertiges Projekt muss nicht unbedingt ein kausaler Faktor für ein weiteres gutes Projekt sein. Das heißt jedoch nicht, dass es egal wäre, wie Projekte angegangen und geplant werden. Pettigrew (1986) behauptet, dass die Praxis auf einer breiteren theoretischen Grundlage stehen sollte, einer Grundlage, die über eine Auflistung von Bedingungen hinausgeht.



Wie weit können Sie sich mit dem Ansatz hier identifizieren?



Angesichts des Vorangegangenen haben wir einige Gedanken zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft formuliert.

Allgemeine Überlegungen zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft

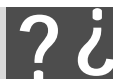
Ein lebenslanger Prozess

Die Dynamik unseres Konzeptes der Bürgerschaft erfordert einen lebenslangen und andauernden pädagogischen Ansatz zur europäischen Bürgerschaft, der neue Herausforderungen bewältigen können muss, die sich aus dem kontinuierlichen Wandel von Gesellschaft und Individuen ergeben.

Aufgrund der Komplexität und Integrität der Bürgerschaft, von der wir bereits sprachen, reicht eine einfache Weitergabe von Wissen nicht aus für die effektive Entwicklung der Bürgerschaft in einer modernen europäischen Gesellschaft.



Wie können Sie die Menschen mit Fähigkeiten für ein andauerndes, lebenslanges Lernen ausstatten?



Unterschiedliche und sorgfältig ausgewählte Inhalte

Die Bildung zur Bürgerschaft könnte z.B. eine Computerausbildung beinhalten, da diese eine wichtige Kompetenz darstellt, die Jugendliche zur effektiven ökonomischen und sozialen Beteiligung im Rahmen der technologischen Modernisierung und ökonomischen Globalisierung benötigen. Hinzu könnte Training in interkultureller Kommunikation als wichtiger sozialer Kompetenz für das Leben in kulturell, ethnisch und linguistisch vielfältigen Gesellschaften kommen. In beiden Fällen muss bei der Bildung zur europäischen Bürgerschaft die affektive, kognitive und pragmatische Ebene der Lernenden berücksichtigt werden, damit sie sich als Individuum voll und ganz entwickeln können und einen aktiven Part als Bürger/in in der Gesellschaft übernehmen können.

Dementsprechend könnte ein Curriculum zur Bildung zur Bürgerschaft eine große Themenvielfalt beinhalten. Die Bildung zur Bürgerschaft muss nicht ausschließlich auf das Thema der „Bürgerschaft“ beschränkt sein. Wie in dem Modell der vier Dimensionen der Bürgerschaft erwähnt, kann Bürgerschaft auch entwickelt werden durch Themen wie die Sensibilisierung und das Wissen über eine Vielfalt von Themen wie Menschenrechte in Europa, Bildung und Gesundheit, Kulturerbe und Geschichte sowie ökologische Aspekte der Weltwirtschaft.



Bei der Wahl der Inhalte der Bildungsprogramme zur Bürgerschaft sind in der nicht-formalen Bildung immer viele Kriterien zu erwägen. Zunächst könnte man sich zum Beispiel die verschiedenen Themen ansehen, die in der schulischen Bildung und anderen Bildungseinrichtungen abgedeckt werden, damit Inhalt und Ansätze einander ergänzen. In einem bestimmten sozioökonomischen Kontext ist zum Beispiel die Computerausbildung in der schulischen Bildung abgedeckt und in anderen kümmern sich Jugendorganisationen darum, den Jugendlichen den Zugang zu neuen Technologien zu ermöglichen.

Die Ziele jedes Bildungsprogramms und die spezifischen Trainingsbedürfnisse der Lernenden sind die beiden wichtigsten Kriterien bei der Wahl der Inhalte der Bildung zur europäischen Bürgerschaft. Die Bildung zur europäischen Bürgerschaft ist jeweils ein unabhängiges Thema, das klar definierte Inhalte (Curriculum) gemäß den Zielen des Bildungsprogramms und den spezifischen Bedürfnissen der Lernenden behandelt.

? i	Denken Sie an die letzte Aktivität, die Sie organisiert haben und überlegen Sie, wie Sie die Inhalte auswählten. Wie könnten Sie die Auswahl der Inhalte beim nächsten Mal verbessern?	? i
-----	--	-----

Transversalität

Wenn Schulen, Bildungseinrichtungen oder Organisationen eine solche Aufgabe wahrnehmen und dann ein Curriculum zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft erstellen, wird tendenziell häufig gedacht: „Wir haben es geschafft! Endlich! Das ist die Bildung zur Bürgerschaft!“ Wenn wir aber realistisch sind, wäre es besser zu sagen: „Gemäß unseren Zielen und den festgestellten Bedürfnissen besteht unser Angebot der Bildung zur Bürgerschaft in...“ Mit anderen Worten, die autonome Natur der Bildung zur Bürgerschaft sollte ihrem Querschnittsanspruch nicht im Wege stehen.

Die Bildung zur Bürgerschaft als querschnittsübergreifende Bildungspriorität ist die einzig sinnvolle Reaktion auf die Vielfalt an Individuen, Gruppen und Gemeinschaften, die zum Beispiel in unserem konzeptionellen Rahmen unter dem Punkt „Zugehörigkeitsgefühle“ dargelegt werden. Die Vielfalt und Transversalität werden bei der Bildung zur Bürgerschaft auf europäischer Ebene noch deutlicher. Ihre Transversalität erleichtert die Dynamik und die Überschneidung mit anderen Bildungsprioritäten wie interkulturelles Lernen, Menschenrechtsbildung und Beteiligung.

Gleichzeitig darf dieser Querschnittsanspruch keine oberflächliche Fassade sein, die versucht, jedes Thema abzudecken, ohne eines davon tiefgreifend zu behandeln. Abgesehen von der bereits angesprochenen Bedeutung der wohl überlegten Auswahl der Inhalte, sollte die Förderung einiger klar definierter Kompetenzen (wie nachstehend beschrieben) ein wichtiger Bestandteil der Ziele der Programme zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft sein.

? i	Wie können Sie einige dieser Konzepte zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft in die Aktivitäten integrieren, die Sie bereits geplant haben?	? i
-----	--	-----

„Lernorientierung“

Es ist sehr schwierig sich vorzustellen, dass irgendeine Form von „Unterricht“ (im Sinne der Übermittlung vorher erworbenen Wissens) die ganze Komplexität und Integrität der Bürgerschaft abdecken könnte. Er kann zwar dazu dienen, bestimmte Tatsachen zu vermitteln, aber zur Entwicklung von Verhaltensweisen ist er nicht geeignet. Außerdem würden die Einzelnen durch den Unterricht in Bürgerschaft theoretisches Wissen erwerben, das nichts mit ihrer Realität zu tun und nur eine geringfügige Bedeutung für ihre Entwicklung als Bürger/in hat.

Für die Bildung zur Bürgerschaft ist das „Lernen“ (Prozess des aktiven Entdeckens von neuem Wissen und Entwicklung von Verhaltensweisen und Kompetenzen) aus Erfahrungen wichtig – und nicht der „Unterricht“. Lernen für die Bürgerschaft beinhaltet die Entwicklung demokratischer Werte und Einstellungen auf der affektiven Ebene, aber auch den Erwerb von Wissen und Kompetenzen auf der kognitiven Ebene. Beides kann am leichtesten durch Handeln und Erfahrungen auf praktischer Ebene erworben werden.



Warum, glauben Sie, stellen wir all diese Fragen?



Lernende als aktive Teilnehmer/innen

Bei einer Bildung zur Bürgerschaft, die sich auf Wissen, Einstellungen und Fähigkeiten gründet, ist es notwendig, die Lernenden ins Zentrum der Bildung, der Ausbildungsmethoden und der Prozesse zu rücken. Dies ist nichts Neues, aber in der Praxis wird meist im vorgegebenen Rahmen der pädagogischen Ansätze in den meisten schulischen und einigen außerschulischen Kontexten der Unterricht (und die Lehrer/innen) in den Vordergrund gestellt und nicht das Lernen (und die Lernenden).

Lernende sollten aktiv an ihrem eigenen Lernprozess teilnehmen können. Sie lernen, ihn mit zu gestalten und mit ihren beratenden Trainer/innen und den anderen Lernenden zu verhandeln. Sie lernen, ihr Bewusstsein zu schärfen, Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu fällen.

Die Bedeutung dieses pädagogischen Ansatzes zur Bürgerschaft ist offensichtlich. Wenn der Inhalt des Lernstoffs z.B. „ein aktiver Teil der Gesellschaft zu werden“ im Widerspruch zu der Art des Lernens steht, d.h. „kein aktiver Teil des Lernprozesses zu sein“, wird der pädagogische Prozess sehr widersprüchlich, da die Kohärenz zwischen Inhalt und pädagogischem Ansatz fehlt.

Bei der europäischen Bürgerschaft könnte man zu dem Schluss kommen, dass europäische Bürger/innen nicht dadurch gemacht werden, dass den Menschen gesagt wird, sie sollen nun europäische Bürger/innen sein. Die europäische Bürgerschaft entwickelt sich aus der Erfahrung, durch die Möglichkeit der Einzelnen, Erfahrungen zu sammeln, die es ihnen ermöglichen, den Rahmen ihrer Gedanken und Aktionen neu zu gestalten. Der Lernprozess hierfür findet sowohl bewusst als auch unbewusst statt.



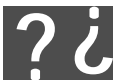
Reflektiert und ergänzt Ihre Art der Bildungsarbeit mit Jugendlichen das Thema, mit dem Sie sich beschäftigen?



Eine integrierte Praxis

Es besteht seit langem die Auffassung, dass Lernprozesse und das Ethos der Lernsituation dieselben Werte umfassen müssen, die gefördert werden sollen (Siehe zum Beispiel Allport, 1954; Fogelman, 1996). Wir treten für einen Ansatz ein, den Albala-Bertrand (1997) als *systematische Ganzheit* bezeichnet. Im Rahmen der schulischen Bildung zur Bürgerschaft schreibt er, dass dies bedeutet, dass alle Fächer und auch der Unterrichtsstil und die Organisation der Schule die Werte der Bürgerschaft widerspiegeln müssen. Das gleiche Prinzip kann allgemein angewendet werden.

Es ist wichtig, dass jedes Element die zu fördernden Fähigkeiten und Werte berücksichtigt. Zum Beispiel bestimmt die Art, mit der Gruppenarbeit angegangen wird, das Lernergebnis. Die bloße Tatsache der Gruppenarbeit führt nicht unbedingt zu einer kollaborativen Gruppenarbeit (Kaye, 1995). Der pädagogische Prozess scheint genauso wichtig zu sein wie die Ziele. Vink (1999) ist der Auffassung, dass dies insbesondere für den außerschulischen Sektor und die nicht-formale Bildung gilt, da dort weniger Druck auf die Lernenden ausgeübt wird.



Wie können Sie dafür sorgen, dass Ihre Arbeit und Ihre Umgebung die Fähigkeiten und Werte, die Sie fördern, besser reflektieren?



Partizipative Pädagogik

Demokratische und partizipative Bildungsansätze sind aus diesen Gründen sehr wichtig. Ihr Wert als selbstbestimmtes Instrument zur persönlichen und kollektiven Entwicklung ist die Essenz dessen, was bei der Bildung zur Bürgerschaft zu lernen und anzuwenden ist. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, das gesamte Potential der partizipativen Pädagogik zu nutzen und sie nicht als unerhebliche Übung ohne jede Bedeutung für den Einzelnen abzutun. Eine solche Reduzierung der partizipativen Pädagogik kann genauso unangemessen sein, wie eine autoritäre Einstellung (bei der Methoden nur Instrumente im Dienste der unilateralen oder einseitigen Übermittlung von Wissen sind).

In beiden Fällen (autoritäre Pädagogik und Missbrauch der partizipativen Pädagogik) mangelt es, infolge von Druck oder Oberflächlichkeit, an echter Interaktion zwischen den Lernenden und dem Lernstoff und zwischen den Lernenden und den Trainer/innen. Wenn aber die partizipative Pädagogik mit all ihrem Potential genutzt wird, entsteht diese Interaktion und ist zu erwarten. Diese Interaktion „Lernstoff – Lernende“ stellt das Kernstück der partizipativen Pädagogik dar und könnte ihr wichtigster Beitrag zur Bildung zur Bürgerschaft sein.

Diese Interaktion umfasst unter anderem die folgenden Schritte: Erkundung der Interessen und des Anfangswissens der Lernenden, selbstbestimmtes Lernen, kritisches Hinterfragen des Lernstoffes, Anwendung des Lehrstoffes auf das Umfeld der Lernenden und weitere Erforschung. Wir möchten hervorheben, dass die partizipative Pädagogik sorgfältig in die strukturierten Lernmöglichkeiten und Bildungsprogramme einzubinden ist.

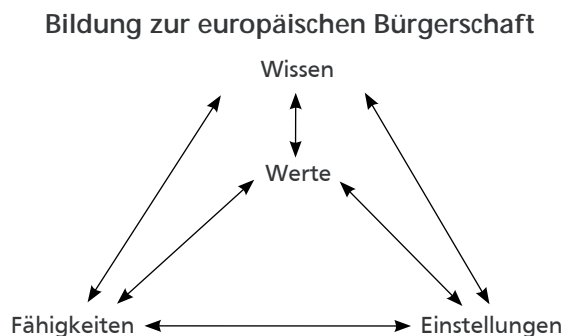
Die Anwendung der partizipativen Pädagogik in den Bildungsprogrammen ist eines der wichtigsten Merkmale der nicht-formalen Bildung. Aus diesem Grunde ist die reiche Erfahrung von Institutionen und Jugend-NRO bei der Ausbildung (z.B. Durchführung verschiedener Bildungsprogramme, Abdeckung der kognitiven, affektiven und praktischen Dimension des Einzelnen, Entwicklung und Erneuerung partizipativer Methoden) für die Bildung zur Bürgerschaft besonders wertvoll. Wir zeigen einige Beispiele aus dieser reichen Erfahrung im nächsten Kapitel auf.

Nachdem wir einige allgemeinere Aspekte der Bildung zur Bürgerschaft angesprochen haben, möchten wir uns dem Inhalt der Bildung zur europäischen Bürgerschaft zuwenden und uns einige der wichtigsten Fähigkeiten und Verhaltensweisen ansehen, die Bürger/innen in einer modernen und pluralistischen europäischen Gesellschaft benötigen und die daher die Bildung zur europäischen Bürgerschaft beinhalten sollte.

Schlüsselkompetenzen für die europäische Bürgerschaft heute ¹¹

Wir sind der Auffassung, dass Bürger/innen Kompetenzen in drei miteinander verbundenen Bereichen benötigen, um sich aktiv an der europäischen Gesellschaft beteiligen zu können – und diese sollten in der Bildung zur europäischen Bürgerschaft angesprochen werden. Erstens sollte die Bildung zur europäischen Bürgerschaft **WISSEN** über relevante Themen wie Demokratie, Rechte und Freiheiten, die Welt, Europa, das Tagesgeschehen und Politik vermitteln. Zweitens sollte die Bildung zur europäischen Bürgerschaft **FÄHIGKEITEN** wie Kompetenzen zur aktiven Beteiligung oder interkulturelle Kommunikationsfähigkeiten vermitteln. Schließlich sollte die Bildung zur europäischen Bürgerschaft an der **EINSTELLUNG** arbeiten wie Einstellung zur Demokratie oder Unterschiede und sie sollte versuchen, den Jugendlichen dabei zu helfen, ihre Einstellung im Einklang mit ihren Werten zu bilden. All diese Bereiche haben eine politische, soziale, kulturelle und ökonomische Dimension und müssen daher auf unterschiedlichen Ebenen und aus unterschiedlichen Blickwinkeln behandelt werden.

Abbildung 13 – Schlüsselkompetenzen der Bildung zur europäischen Bürgerschaft



11. In diesem Kapitel nehmen wir auf einige Texte Bezug und kombinieren sie: Internationales Projekt „Welche Bildung für welche Bürgerschaft“. Welche Bürgerschaft (<http://www3.itu.int/ibe-citied/inoeng90.html>); Lehrplan und Qualitätsentwicklungsgruppe „Pilotkurs für europäische Bürgerschaft - Lehrplanprinzipien“ (Partnerschaftsprogramm zwischen der Europäischen Union und dem Europarat über die Ausbildung europäischer Jugendarbeiter); Gordon H. Bell „Educating European Citizens – Citizenship Values and the European Dimension“, David Fulton Publishers, London, 1995; „Springen Sie in die Politische Bildung hinein, EDC-Projekt des Europarates, 1997 – 2000.“



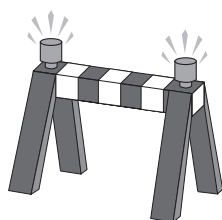
Europäische
Bürgerschaft
T-Kit

Die **WERTE** sollten die Identifizierung der **ZIELE** ermöglichen und ein Schwerpunkt sein, die ständige Referenz der Bildung zur europäischen Bürgerschaft, in der alle Dimensionen und Bereiche einen Sinn ergeben und im Gleichgewicht sind. Die Bildung zur europäischen Bürgerschaft sollte den Jugendlichen auch die Gelegenheit geben, ihre Werte, Identitäten und Zugehörigkeitsgefühle zur Gemeinschaft oder den Gemeinschaften ihrer Wahl zu erforschen und den Jugendlichen dabei helfen, aktive Protagonisten bei der Verteidigung und Förderung ihrer Werte zu werden.

Die Identifizierung konkreter Ziele der Programme zur europäischen Bürgerschaft sollte, wie bereits erwähnt, aus dem Lernbedarf der Lernenden selbst kommen.

Selbst wenn die Interaktionen zwischen all diesen Elementen nicht unbedingt linear und in der Praxis recht komplex sind, kann die folgende Matrix für die Gliederung der Bildungsprogramme zur europäischen Bürgerschaft verwendet werden.

Der Zugang zu einem Bildungsprozess kann bei jedem Programm, selbst für jeden Lernenden, unterschiedlich sein. In diesem Sinne kann die Matrix unterschiedlich interpretiert werden, ohne dass man unbedingt bei den Werten beginnen und bei den Einstellungen enden muss. Diese Matrix ist nur ein Versuch, die verschiedenen Elemente und die Beziehungen zwischen ihnen bei der Planung der Programme zur Bildung zur europäischen Bürgerschaft aufzuzeigen. Sie müssen nicht alles aufnehmen! Nutzen Sie die Matrix als Leitfaden, Karte oder Ausgangspunkt, aber nicht als Checkliste!



Entwickeln Sie ein Curriculum, einen Trainingskurs oder ein Projekt zur europäischen Bürgerschaft. Streichen Sie heraus, auf welche Qualitäten der europäischen Bürgerschaft Sie sich konzentrieren und rechtfertigen Sie Ihre Wahl.

Zur Geschichte
Europas und
der Bürgerschaft

Zeitgenössische
Ansätze zur
Bürgerschaft

Künftige
Entwicklungen

Unser
konzeptioneller
Rahmen

Zeitgenössische
Ansätze
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Unser Ansatz
zur Bildung
für europäische
Bürgerschaft

Bürgerschafts-
projekte
— Beispiele und Ideen

Abbildung 14 – Matrix der Bildung zur europäischen Bürgerschaft

Werte	Ziele	Lernbedürfnisse	Wissen	Fähigkeiten	Einstellungen
Gleichheit aller Menschen	Jugendlichen bei der Erforschung ihrer Werteausrichtung , persönlichen Identität und Zugehörigkeitsgefühle zu einer Gemeinschaft/en ihrer Wahl zu helfen	Identifizierung der eigenen Werte und verstehen, woher sie kommen Verständnis der eigenen Zugehörigkeiten und Identifikationen mit einer/ vielen Gemeinschaften	Menschenrechte (Universalität, Rechte, Rechtsmechanismus zum Schutz der Menschenrechte, Rolle der Individuen bei der Schaffung einer Kultur der Menschenrechte und Schutz der Menschenrechte)	Befähigung und Beteiligung (Motivation und Befähigung anderer, Verzicht auf Kontrolle) Gemeinschaftsentwicklung (Arbeit mit Gemeinschaften, damit sie die Umgebung, in der sie leben, nachhaltiger und friedlicher gestalten können)	Toleranz von Ambiguität
Menschenrechte			Umwelt (Bewusstsein unserer gegenseitigen Abhängigkeit von der Umwelt, ihr Schutz im täglichen Leben)		Empathie
Solidarität	Jugendlichen dabei zu helfen, aktive Protagonisten (bei der Verteidigung und Förderung) ihrer Werte zu werden	Verstehen, in welchen Punkten die eigenen Werte sich mit den Werten anderer Personen, Gemeinschaften, denen man angehört und der Gesellschaft als Ganzes, überschneiden Fähigkeit seine eigenen Werte zu äußern, ohne andere dabei zu unterdrücken	Globale Anliegen (z.B. Entwicklung, Armut)	Nichtgewalttätige Bewältigung sozialer und politischer Konflikte (Gewaltlose Ansätze zur Konfliktbewältigung, Teamarbeit und Kooperation, Problemlösung, aktives Zuhören und Kommunikation)	Distanz von sozialen Rollen
Pluralismus (u.a. kulturell, sozial, politisch)			Kulturelle Vielfalt (Bewusstsein der kulturellen Vielfalt, Pluralismus von Meinungen und Interessen)		Respekt gegenüber (kulturellen und sozialen) Unterschieden
Ökologische Verantwortung			Demokratie Bewusstsein für die Funktionsweise demokratischer Regime und der für sie geltenden Normen (Rechtsrahmen und Arbeitsmechanismen)		Solidarität
Aktiver Respekt vor sich selbst und anderen					Vertrauen und Ehrlichkeit
Nachhaltige Entwicklung					Offenheit
Interdependenz					

Werte	Ziele	Lernbedürfnisse	Wissen	Fähigkeiten	Einstellungen
Demokratie	Entwicklung von bürgerlichem, politischem und sozialem Bewusstsein und Kompetenz von jungen Bürgern in Europa, damit sie sich aktiv an der Entwicklung der lokalen, regionalen, nationalen und europäischen Gesellschaft beteiligen können	Fähigkeit, das bürgerliche, politische und soziale Leben in der eigenen unmittelbaren Umgebung zu steuern und auszuhandeln und die eigene Rolle im Staat, Europa und der Welt zu sehen	<p>Menschenrechte Rechte und Freiheiten der Bürger (Erklärungen, Konventionen und Rechtsinstrumente, die diese Rechte und Freiheiten regeln)</p> <p>Zivilgesellschaft (Klarheit gewinnen über die Rolle der Zivilgesellschaft und über die Bedeutung einer aktiven Beteiligung)</p> <p>Globalisierung (Wie funktioniert sie, welche Auswirkungen hat sie auf das Leben der Bürger, was ist die Rolle Europas in der Welt)</p> <p>Tagesgeschehen (Was gibt es Neues in Europa und in der Welt, was sagen Menschen mit verschiedenen Meinungen über das Tagesgeschehen)</p> <p>Europäische und nationale politische Landschaft (Beschreibende und theoretische Politik, sozialer Wandel in unterschiedlichen Ländern und in Europa)</p> <p>Frieden und Konflikt (Was ist ein Konflikt, woher kommt er, wie eskaliert er, welche Beziehung hat er zur Macht, etc.)</p> <p>Wissen über Europa (z.B. verschiedene Kulturen und Religionen, verschiedene politische Systeme, Europa und seine Geschichte, europäisches Recht und Wirtschaft)</p>	<p>Interessenvertretung (Selbstverwaltung, Lobbyarbeit, Präsentationsfähigkeit, politische und soziale Autonomie)</p> <p>Management von Wandel und Veränderung (Befähigung von Personen und Gruppen, analytische Fähigkeiten, kritisches und argumentatives Denken, Evaluierung, Durchsetzungsfähigkeit, Problemlösung, demokratische Führung, Teamarbeit und Kooperation)</p> <p>Globale Kommunikation (Neue Informationstechnologien, Fremdsprachen, interkulturelle Kompetenz).</p>	<p>Umweltfreundlichkeit</p> <p>Verständnis und Achtung verschiedener Bedürfnisse</p> <p>Verantwortung für die eigenen Aktionen und ihre Konsequenzen</p> <p>Leidenschaftlichkeit und Entschlossenheit</p> <p>Engagement für Demokratie, aktive Beteiligung, sozialen Wandel</p>
Achtung der Rechtsstaatlichkeit					
Gewaltlosigkeit und Frieden					
Freiheit					

Zur Geschichte Europas und der Bürgerschaft

Zeitgenössische Ansätze zur Bürgerschaft

Künftige Entwicklungen

Unser konzeptioneller Rahmen

Zeitgenössische Ansätze zur Bildung für europäische Bürgerschaft

Unser Ansatz zur Bildung für europäische Bürgerschaft

Bürgerschaftsprojekte – Beispiele und Ideen